

Herforder Zeitung

für Stadt

und Land

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.
Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 83.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Bezugspreis vierteljährlich 1.50 Mk., bei Postbestellung 1.55 u. Postgebühren.



Regelmäßige unentgeltliche Beilagen:

Herforder Erzähler (täglich), Am Pflug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabrik und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

Preis der einseitigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford, Dornhausen und Amt Rehme 12 Pfg., sonst 18 Pfg.

Nr. 192

Herford, Dienstag, den 18. August

1914

Deutsches Ungewitter.

Hört ihr den Sturmwind brausen
Durch unser deutsches Reich?
Hört ihr die Schwerter laufen
Und fallen Streich auf Streich?
Das deutsche Ungewitter
Geht wieder durch die Welt,
Ihm wehrt nicht Wall noch Gitter,
Und jede Schranke fällt.

Des deutschen Adlers Fittich
Trug weithin über Rhein,
Tief in das welsche Lüttich
Grub sich die Klaue ein.
Hei, wie ist das gegangen!
Der Griff war kühn und groß.
Und was er so gefangen,
Kein Teufel reißt es los!

Der erste Sturm sich legte,
Der zweite kam sofort;
Das Ungewitter legte
Grenzen von Ort zu Ort.
Als noch im Siegerwahn
Der Gegner sich befand —
Hurra! die erste Fahne
Schon fiel in deutsche Hand!

Spät hat sie sich ergossen
Die deutsche Hornesflut,
Doch nun, ihr Mordgenossen,
Kommt über euch das Blut
Denn auch Verrat und Lüge
Zu Bergen hoch sich türmt.
Beht auch der Welt Gefüge:
Der deutsche Wirtel stürmt!

Was uns so lang' gepeinigt,
Soll nun in Trümmer gehn,
Auf daß die Luft gereinigt,
Wo deutsche Flaggen wehn.
Ist auch das Opfer bitter,
Viel Schmerz und Not dabei —
Das deutsche Ungewitter
Macht uns von neuem frei!

Dito Grund.

Lobet den Herrn!

Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir
ist, seinen heiligen Namen. Ps. 103, 1.

Ja, Lob und Dank gegen Gott in dieser
schweren Zeit, trotz allem Druck und Drang, der
auf uns lastet! Lob und Dank dafür, daß unser
Waffen bereits die ersten Erfolge beschieden
sind und wir stolz sein dürfen auf die Heldentaten,
die die Söhne unseres Volkes im Kampf
gegen den Umkreis der Feinde vollführt haben.
Der Heldengeist der Väter ist noch nicht gewichen
von uns, so sehr es auch oft schien, als ob wir
in weichlichem und weiblichem Wesen verunkelt
waren. Die deutsche Faust hat noch die alte
Kraft in Giebel und Stiel!

Gott sei Dank aber auch für den moralischen
Gewinn, für den Zuwachs an sittlich-religiösen
Gütern, den uns die ersten Kriegstage bereits
gebracht haben! Seit 43 Jahren war Deutsch-
land äußerlich geeint. Innerlich geeint ist
es erst in diesen Tagen, da vor der allgemeinen
Begeisterung, die unser Volk wie ein Sturmwind
durchbrauste, alle Unterschiede der Parteien, der
Richtungen und der Klassen und Stände ver-
schwunden sind wie ein Nichts. Jetzt gibt es,
wie unser Kaiser treffend gesagt hat, nur noch
Deutsche. Wir alle tragen die gleiche Sorge um
das Vaterland, wir alle haben gemeinsam
Freud und Leid dieser Tage, wir alle stehen in
Hilfsbereitschaft und Nächstenliebe brüderlich und
schweigerlich zusammen, um die Wunden nach
Möglichkeit zu heilen, die der Krieg schlug.

Gott sei Lob endlich dafür, daß wieder ern-
ster Sinn in unserm Volk geweckt ist. Wir waren
in allerlei Nichtigkeiten und Neugierigkeiten ver-
sunken. Wir jagten dem Gelde nach und haschten
nach Vergnügungen! Jetzt gilt es, Opfer zu
bringen und den letzten Muskel zu straffen, um
im Kampf nicht zu erliegen. Jetzt ist Gott
wieder in den Gesichtskreis der Menschen ge-

treten, und tausende und abertausende Herzen
und Hände strecken sich zu ihm: Herr hilf, Herr
laß wohlgelingen. Das alles sind köstliche Seg-
nungen dieser ersten Zeit. Darum: Lobe den
Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen
heiligen Namen!

Deutschland.

Erlaß des Kaisers an Oberbürgermeister Wermuth.
Berlin, 16. August. Der Kaiser ließ, wie das
Wolfbüreau meldet, an den Oberbürgermeister von
Berlin folgenden Erlaß gelangen: „Der Fortgang
der kriegerischen Operationen nötigt mich, mein
Hauptquartier von Berlin zu verlegen. Es ist mir
ein Verlangen, das Bedürfnis, der Berliner Bürgerschaft
mit dem Beibehalten der innigen Dank zu sagen für
alle Kundgebungen und Beweise der Liebe und Zu-
neigung, die ich in diesen großen, schicksalsschweren
Tagen so reichlich erfahre. Ich vertraue fest auf
Gottes Hilfe und auf die Tapferkeit von Heer und
Marine und auf die unerschütterliche Einmütigkeit
des deutschen Volkes in der Stunde der Gefahr.
Unser gerechten Sache wird der Sieg nicht fehlen.“

Die Begegnung der deutschen Fremdenlegationäre.
Berlin, 16. August. Das Armeeverordnungs-
blatt veröffentlicht folgenden Gnadenenerlaß, der
schon vor einigen Tagen angekündigt wurde:
„Ich will, sofern nicht das Begegnungsrecht
einem der hohen Bundesfürsten zusteht, denjenigen
Fremdenlegationären deutscher Abstammung, die sich
der Fahnenflucht (§ 69 des Militärstrafgesetzbuches)
oder der Wehrpflichtverletzung (§ 140 des Reichs-
strafgesetzbuches) schuldig gemacht haben, hinsicht-
lich der verwirkten Freiheits- und Ehrenstrafen Be-
gnadigung in Aussicht stellen, wenn sie während
des gegenwärtigen Krieges, spätestens aber inner-
halb dreier Monate, vom heutigen Tage ab gerech-
net sich bei einem deutschen Truppen- oder Marine-
teil, auf einem deutschen Kriegsschiff, einem deut-
schen Konfulat oder in einem deutschen Schutzgebiet
zum Dienst melden. In besonderen Fällen soll eine
Fristverlängerung stattfinden. Ausgeschlossen von
dieser Gnadenverweisung bleiben diejenigen, die zu
Zuchthausstrafen verurteilt oder auf Grund eines
Gerichtsurteils aus dem Heer oder der Marine aus-
gestoßen sind oder im gegenwärtigen Kriege gegen
Deutschland gekämpft haben.“
Berlin, 12. August 1914.

gez. Wilhelm I. R.

Björn Björnson unterrichtet das Ausland.

Berlin, 16. August. Björn Björnson, der Sohn
des bekannten norwegischen Dichters, hat heute in
Berlin ein Nachrichtenbüro eröffnet, von dem aus
die skandinavische und holländische Presse objektiv
über den Verlauf des Krieges unterrichtet werden
soll.

München, 15. Aug. Die bayerische Regierung hat mit
der schweizerischen diplomatische Verhandlungen ein-
geleitet, um die aus dem königlich ausgesetzten Erben
und Russen über die Schweiz nach ihrer Heimat zu be-
fordern. Wie es heißt, lehnte die Schweiz ab, die Aus-
weisungen auf ihr Staatsgebiet zu übernehmen. Anlässlich
der Ausweisungsverfügung wurde mitgeteilt, daß sich in
Bayern über 10 000 Russen und fast ebensoviel Serben

befinden, die nun bis auf weiteres vom Staate zu unter-
halten sind. Trotzdem ist das Verhalten der Serben
und Russen, wie die Blätter melden, dauernd ungeniert
und herausfordernd.

Die erbeuteten französischen Kanonen — veraltet!
Ueber die französischen Kanonen, die bei Müll-
hausen erbeutet wurden, teilt die „Straßb. Post“
wenig Günstiges mit. Sie schreibt:

Bald waren auch soldatische Fachleute zur
Stelle, die die (an dem Kunstpalast in Straßburg
aufgestellten) Geschütze als veraltet erklärten, aber
den Verstoß als anscheinend praktisch bezeichne-
ten. Die langgezogenen graugefärbten Rohre
haben Vorrichtungen, die den Rückstoß des Ge-
schützes durch eine Flüssigkeitsbremse aufheben; zum
Schutze der das Geschütz bedienenden Mannschaften
ist ein Schildeisen aus vertikalen Stahlplatten vor-
handen, die weniger als bei unseren Feldgeschützen
Deckung gewährt. Die Geschütze sind vom Schneider-
Canet-System, hergestellt in den Werkstätten von
Puteaux und St. Chamons, haben ein Kaliber
von 7,5 Zentimeter, entsprechen also unserem deut-
schen Feldgeschütz, und stammen aus den Jahren
1899 und 1901; sie sind ferner bedeutend schwerer
gehalten als die deutschen und deshalb im Gelände
nicht von der großen Beweglichkeit der hervor-
ragenden deutschen Feldgeschütze. Auch die äußere
Ausstattung der Geschütze machte für den Kenner
einen wenig guten Eindruck, das Bedienungsmor-
sch und brüchig, die einzelnen Zubehörsstücke in sehr
mangelhaftem Zustand. Von Humor der französi-
schen Bedienungsmannschaften zeugt eine Bleistift-
schrift: à Berlin! Vielleicht geht dieser Wunsch in
Erfüllung, nur etwas anders als der hoffnungs-
volle Artillerist es meinte.

Holland.

Haag, 17. August. Die niederländische Bevölke-
rung beobachtet musterhafte Neutralität. Die Zei-
tungen verzeichnen neben den aus Belgien und Eng-
land stammenden Berichten gewissenhaft alles was
sie aus Deutschland erfahren. Holland hat Ueber-
fluß an Gemüse, Kaffee, Kakao, Schweine und
Schlachtwild und wird mit der Ausfuhr dieser Ar-
tikel beginnen. Dagegen bleibt die Getreideausfuhr
wegen Mangel verboten. Der Schiffsverkehr mit
England und Amerika soll wieder hergerichtet
werden.

Der geheimnisvolle Minenleger.

Rotterdam, 15. Aug. Ein in Amsterdam ange-
kommener Dampfer sah im englischen Kanal bei dem
Barne-Feuerschiff eine Dampfschiff, die hin und her fuhr.
Sie zeigte keine Flagge. Bald darauf wurden 5 Unter-
seeboote gesichtet, von denen nur die Tüme aus dem
Wasser sahen. Das Barne-Feuerschiff befindet sich auf
dem Wege von Falmouth nach Boulogne. — Vermut-
lich hat die Dampfschiff Minen gelegt.

Belgien.

Belgien kommt zur Einsicht.

Rotterdam, 17. August. Die belgische Regierung
warnt jetzt endlich die Bürger vor dem Schießen
aus dem Hinterhalt auf deutsche Truppen und vor
jeder drohenden Haltung. Beides wird als Ver-
brechen fortan unter Strafe gestellt.

Ein deutsches Unterseeboot nicht zurückgeführt.

Berlin, 18. Aug. Amtlich wird durch
W. L.-B. gemeldet: Auf einer Fahrt
mehrerer Unterseeboote nach der eng-
lischen Küste ist das Boot U. 15 bisher
nicht zurückgeführt.

Englischen Zeitungsnachrichtenzufolge,
soll U. 15 im Kampfe mit engl. Streit-
kräften vernichtet worden sein. Ob und
welche Verluste die Engländer dabei er-
litten haben, ist nicht zu erfahren.

Frankreich.

Französische Kriegsfurcht.

München, 16. August. Ein aus Frankreich nach
München zurückgekehrter Geschäftsmann berichtet
der „Münch. Post“, daß in Lyon am 23. Juli be-
reits große Furcht vor dem Kriege herrschte. Die
Truppen waren in den Kasernen zurückgehalten
und alle Urlauber wurden zurückgerufen. Am 23.
Juli war ferner schon die Flugzeugfabrik von Gebr.
Farman in Villancourt bei Paris und die daneben
gelegene Luftschiffabrik „Astra Torres“ militärisch
besetzt. Dort waren auch 12 englische Fliegeroffi-
ziere versammelt.

Italien.

Italiens wohlwollende Neutralität.

Berlin, 15. Aug. Mit Rücksicht auf hier umlaufende
Gerüchte, daß Italien gegenüber Deutschland und Oester-
reich-Ungarn ein wenig freundliche Haltung einnehme,
hat die italienische Regierung den hiesigen Geschäfts-
träger beauftragt, diesen falschen Gerüchten entgegen-
zutreten. Der italienische Geschäftsträger hat in Erfül-
lung dieses Auftrages das Auswärtige Amt ersucht, diese
Ausstellungen für unbegründet zu erklären.

Rußland.

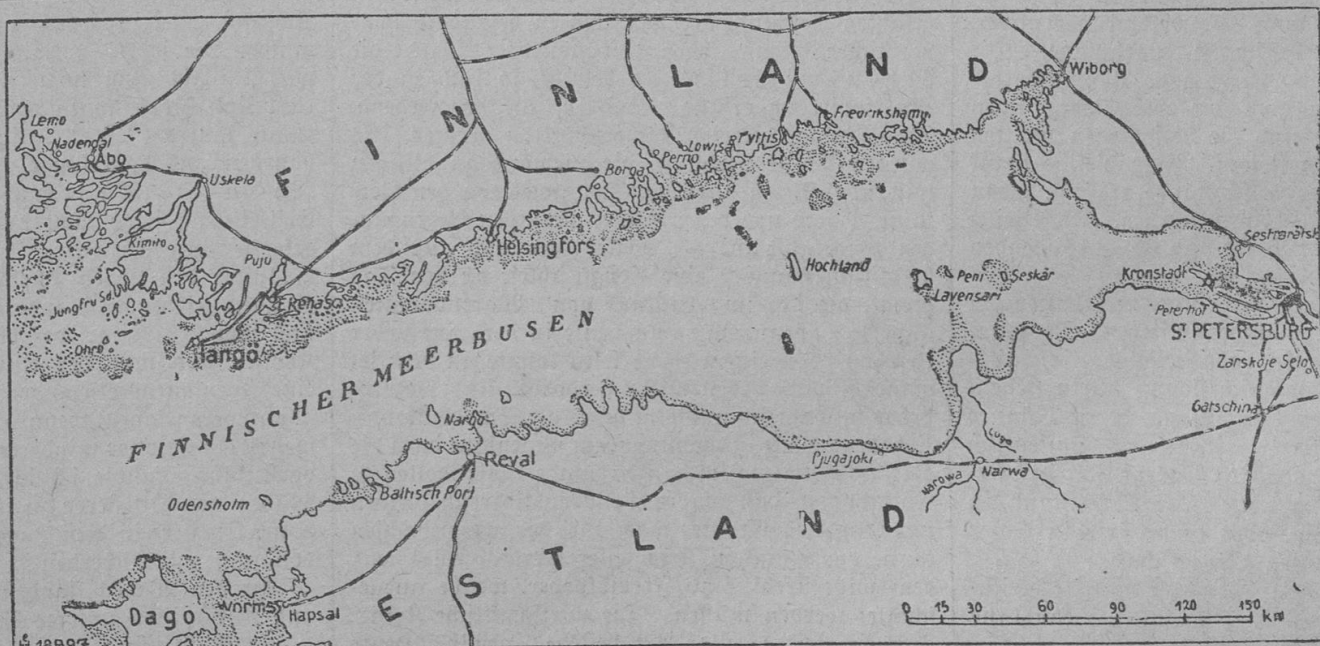
Die Vereinigung der Russen.

Katow, 15. Aug. Die „Nowa Reforma“ erhält von
einem polnischen Gutsherrn die Nachricht, daß die Russen
sich in Zwangorod, südlich von Warschau, vereinigen.
In einem Umkreise von 24 Meilen von der Festung haben
sie sämtliche Heerespflichtige und Pferde mobilisiert.
Die Leute werden von allen Seiten nach der Festung
Zwangorod zusammengetrieben. Unterwegs jedoch sind
viele von ihnen geflohen und haben den größten Teil der
eingezogenen Pferde mitgenommen.

Berlin, 15. Aug. Aus Bukarest wird der „National-
Ztg.“ gemeldet, die russ. Mobilmachung gehe sehr lang-
sam vor sich. Russische Offiziere erklären, Rußland
habe keine Gile, weil es keine aggressive Absichten hege, son-
dern das Hauptgewicht auf eine starke Verteidigung lege.
Die Aufgabe der Verpflegung sei für den einfallenden
Feind unlösbar. Die russischen Truppen würden sich
zurückziehen und Stadt und Land vor dem einfallenden
Feinde in Brand stecken.

Ein russischer Torpedojäger mit 90 Mann gesunken.

Stockholm, 16. August. Der von Lappvik in
Finnland hier eingetroffene schwedische Dampfer
„Marie“ berichtet, daß in der Nähe von Hangoe ein
russischer Torpedojäger gesunken ist. 90 Mann sind
ertrunken. Bei Hangoe befinden sich große Pro-
viantlager der Russen.



Kartensfzige des finnischen Meerbusens.

Herford und Minden-Ravensberg.

18. August.

Eine Kriegssitzung des Handels- u. Gewerbevereins.

Der Plan einer Herforder Leihbank zur Beleihung von Buchforderungen. — Angebrachte Mahnung des Reichstagsabg. Pastor Meyer.

Der Handels- und Gewerbeverein, der, soweit wir es zu verfolgen vermögen, schon so manche wertvolle Anregung zur Förderung des heimischen Mittelstandes gegeben, hat sich ein neues Verdienst erworben, das ohne Frage alle seine bisherigen Taten nach der Richtung weit übertrifft. Er will versuchen, eine Lebensfrage des Handels und der Kleinwerkbetreibenden zu lösen; nämlich die, wie verlässlich mir in dieser auch wirtschaftlich sehr ernsten Zeit bares Geld?

Schon der Grundzug der Verhandlungen darüber, die gestern abend im Bürgerverein stattfanden, war hochinteressant. Aus zwei Gründen. Unser Mittelstand in Herford ist gesund, er wird über die Notlage, in die er unverschuldet hineingekommen ist, schon hinweg kommen, so lang es aus allen Ausführungen heraus. Verdient schon diese Hervorhebung, weil sie Selbstbewusstsein und Kraftgefühl verrät, Anerkennung, so noch mehr der Weg, der eingeschlagen werden soll, um eine Hauptschwierigkeit, eben den Mangel an Bargeld zu beheben oder doch zu mildern. Kein Einziger war da, der an den Staat appellierte, alle waren einig in der Erkenntnis, daß, wenn irgendwo und zu irgendeiner Zeit ein „Hilf dir selbst“ am Platze ist, das hier der Fall sein muß.

Die Darlehenskasse des Staates kommt in erster Linie für großgewerbliche Unternehmungen in Frage. Der Mittelstand verfügt kaum über beleihfähige Waren und wenn er solche hat und lombardieren läßt, fehlt es ihm nachher an Mitteln zur Einlösung. Dem Handwerker und Kleinwerkbetreibenden kann nur geholfen werden durch

Beleihung seiner Buchforderungen.

Und hier will auch der Handels- und Gewerbeverein einsehen. Er plant ein Leihinstitut, um mit Unterstützung einer Privatbank und der Stadt (Antrag Nolling) eine Verpfändung der Buchforderungen bis zur Hälfte ihres Wertes zu erreichen. Nach allem, was man hört, ist der Magistrat bereit, für diesen Zweck 100 000 M bereit zu stellen, während eine hiesige Bank gegen Rückbürgschaft und nach Anerkennung der Forderungen durch den Schuldner die ordentlichen Buchforderungen bis zu 50 v. h. beleihen will. Natürlich wird der in Verfolg des hochherzigen und klugen Antrags Nolling von der Gemeinde zur Verfügung gehaltene Betrag von 100 000 M nicht ausreichen, sondern es müssen noch anderweitig Mittel geschaffen werden. Das soll geschehen durch Ausgabe von Anteilscheinen im Werte von je 30 M und Gründung einer Genossenschaft.

Wir verhehlen uns die Gemütsnot nicht, welche der Durchführung der Absichten des Handels- und Gewerbevereins entgegensteht, möchten aber nachdrücklich betonen, daß alle auftauchenden Bedenken keineswegs unüberwindbar sind. Wo ein Wille, ein Weg. Schon die erhebliche Bedeutung der Einrichtung macht sie uns fördernd wert. Faule und böswillige Schuldner werden sich eher dazu bequemen, ihre Verpflichtungen zu erfüllen, wenn sie befürchten müssen, bekannt und genannt zu werden, als jetzt. Allein diese Wirkung wäre des Schweißes wert. Und so rufen wir denn dem gestern abend eingeleiteten Auschuß zu: Trübsal auf ans Werk! Jede Stunde Zaudern ist ein Verlust. Greift es mutig an, dann wird auch der Erfolg nicht ausbleiben.

Die Versammlung, an der etwa 50 Personen, darunter auch Herr Reichstagsabgeordneter Pastor Meyer, teilnahmen, wurde von Herrn Lucas eröffnet, der sofort Herrn Koopmann das Wort erteilte. Es gellte, die wirtschaftlichen Wunden zu heilen, die sich schon jetzt bemerkbar machen. Die zu dem Zwecke gegründete Reichsdarlehenskasse hätte für den Mittelstand keine Bedeutung. Für diesen sei nur etwas zu erreichen durch Verpfändung der Buchforderungen an eine Leihbank, wie sie der Antrag des Stadtv. Nolling bezwecke. Der Magistrat stände der Anregung wohlwollend gegenüber, erwarte allerdings bestimmte Vorschläge. Die Außenstände der Handwerker und Kleinwerkbetreibenden seien sehr hoch, die Gläubiger fingen schon an zu drängen und die Lieferanten wollten nur noch gegen Kasse liefern. Eine hiesige Bank sei zur Beleihung der Außenstände erbötig, wenn ihr gewisse Garantien geboten würden. Diese seien in den 100 000 M der Stadt und der zu bildenden Genossenschaft zu erblicken.

Um den Mittelstand weiter stark zu erhalten, sei es notwendig, treu zu einander zu stehen. Der Handels- und Gewerbeverein habe in seiner Geschäftsstelle eine Auskunft eingerichtet, um allein stehenden Ehefrauen aus dem Mittelstand, deren Männer ins Feld gerückt wären, beizustehen. Hoffentlich stellten sich für den Zweck alle Obermeister der Geschäftsstelle zur Verfügung. Der Mittelstand in Herford sei lebensfähig, aber er bedürfe in dieser Zeit der Hilfe der ganzen Bürgerschaft.

Reichstagsabgeordneter Meyer vertritt gleichfalls die Ansicht, daß die Reichsdarlehenskasse nicht ausreiche und der Versuch gemacht werden müsse, Buchforderungen zu beleihen. In Berlin

habe man damit schon den Anfang gemacht. Spräche sich die Versammlung auch dafür aus, sei das für die Stadt, Behörden ein starker Anstoß, übrigen möchte er an die ganze Bürgerschaft die Hilfe der Handwerks- und Handelskammer. Im übrigen möchte er in die ganze Bürgerschaft die Bitte richten, dem Handwerker und Kleinwerkbetreibenden die Rechnungen zu bezahlen. Das sei eine vaterländische Tat von größter Wichtigkeit.

Kaufmann Spiegelberg ist ebenfalls der Überzeugung, daß der vorgezeichnete Weg der einzig rechte ist. Er sieht darin, daß die Buchforderungen verpfändet und durch die Bank eingezogen würden, eine Mahnung für den Schuldner, die ihn veranlassen wird, baldigst zu zahlen. Die Garantiesumme von 30 M sei passend. — Im Anschluß hieran bemerkte er, daß es in Herford leider auch manche Beamte und Fabrikanten gäbe, die zum Teil nicht unerhebliche Buchschulden lange stehen ließen.

Im weiteren Verlauf der Beratungen kam unter anderem zur Sprache, daß auch Forderungen nach auswärtig in diese Einziehungsarbeit einbezogen würden. — Kaufmann Rosenbaum findet den ganzen Vorschlag nur dann gut, wenn alle Branchen geschlossen dahinter stünden, auch die eigene Konkurrenz. Andernfalls jage man sich nur die Kunden aus dem Hause. (Zustimmung.) Dagehende Schritte sollen getan werden.

Kaufmann Koopmann bittet im Sinne des besprochenen Antrages zu beschließen. Eine zu wählende Kommission könne darauf an die Aufstellung einer Liste von Schuldnern gehen, in der dieselben nach der Höhe ihrer Zahlungen anzuführen seien.

Kaufmann Rosenbaum gibt der Befürchtung Ausdruck, Anteilsscheine in Höhe von 30 M seien im Allgemeinen zu niedrig. Man müsse nach Belieben teilnehmen können. — Die Antwort lautet dahin, daß es niemandem verwehrt sei, so viel Anteilsscheine, als er wünsche, zu erwerben.

Reichstagsabgeordneter Meyer erwidert: Das Einziehen der Forderungen durch die Bank ist keineswegs ein reines Inflationunternehmen, es soll nur die Möglichkeit gegeben sein, unter gewissen Bedingungen Außenstände einzuziehen. Damit dürfte unfehlbar ein erheblicher Einfluß auf die höheren Kreise, sowie auf Beamte usw. ausgeübt werden. Andererseits soll man sich aber auch nicht vorentscheiden, daß vielfach die Schuld auf Seiten der Kaufleute und Handwerker selbst liegt, die bei sofortiger Einforderung der Rechnung sagen: „Das hat ja Zeit! Sie sind doch ein sicherer Kunde!“ Niemand darf sich wundern, wenn sich der Kunde dann Zeit zum Zahlen nimmt.

In der nun folgenden Abstimmung wurde der Vorschlag Koopmann einstimmig angenommen. Die Vorarbeiten übernimmt eine Kommission, bestehend aus dem Vorstand des Handels- und Gewerbevereins, dem Innungsausschuß der Handwerker und den Herren Rosenbaum für die Manufakturwaren, Biermann für die Kolonialwaren- und Gieseler für die Eisenwaren-Verträge.

Damit ist der erste Punkt der Tagesordnung erledigt. Unter „Verschiedenes“ bittet Kaufmann Koopmann diejenigen, welche den Angehörigen der ins Feld gerückten Kollegen mit Rat und Tat beistehen wollen, sich der Geschäftsstelle des Handels- und Gewerbevereins zu melden. Vor allem sei es wichtig, aus jeder Branche einen Fachmann zur Seite zu haben. — In weiteren Ausführungen gab Redner für die augenblickliche, schwere Zeit

allerlei nützliche Winke.

So hat er, abends nicht zu viel Licht zu brauchen. Man könne bei Eintritt der Dämmerung schließen. — Die Lebensmittelfrage habe verschiedenlich zu unberechtigten Preisausschlägen geführt. Es werde gebeten, die Läden aufzusuchen, die Wasserpreise verlangten, zu melden, damit sie öffentlich an den Pranger gestellt würden. — Eingezogenen Berufscollegen auszuheilen, ist ernste Pflicht eines jeden loyal Denkenden. — Redner kam dann auf die auch in Herford vielfach geschehene plötzliche Entlassung von Privatangestellten zu sprechen und verurteilte ein solches Vorgehen scharf. Von einer Seite wurde dabei auf bestimmte Fälle hingewiesen. Die in diesem Zusammenhange erwähnte Firma Glasbach u. Co. A. G. zahlt, wie wir wissen, ihren sämtlichen kaufmännischen Angestellten, auch den eingezogenen, das volle Gehalt bis 1. Oktober und hält einmitten den Betrieb noch aufrecht.

Reichstagsabgeordneter Meyer führte danach aus: Ich beglückwünsche den Verein zu dem soeben gefassten Beschluß, der von ihm in besonders sympathischer Weise behandelt wurde. Was die Lebensmittelfrage betrifft, so sind in der Tat, soviel ich erfahre, auch in hiesiger Gegend, Dinge jutage getreten, die erschüttern mußten. Es wurden Preise verlangt, die niemand zu billigen imstande ist, am allerwenigsten, weil von den Verkäufern noch unter den alten, günstigen Bedingungen eingekauft ist. — Weiter hat auch aus dem Publikum mancher eine Mangelnot an den Tag gelegt, die sich im Einkauf von Warenvorräten äußerte. Wenn man nun heute in der „Herforder Zeitung“ von einem Falle lesen konnte, in dem jemandem solche Lebensmittel bedorben sind, empfindet man wirklich nichts anderes als Schadenfreude. Erhebend wirkt in wohlthuendem Gegensatz dazu die edle Begeisterung im ganzen Lande. Wir wollen zu Gott hoffen, daß unsere Truppen siegreich bleiben und daß das Größte, was uns daraus erwachsen kann, die Einigkeit, stets fester werde. Alles was dem widerstrebt, sind Fremdkörper, welche ausgeschaltet werden müssen. Die wirtschaftliche Krise, Schwierigkeiten aller Art bestehen, gewiß. Heute muß sich der eine am anderen halten. Wer in gu-

ten Tagen ein Helfer war, bleibe es auch dann, so gut es geht, wenn die Zeiten ungünstiger werden. — Gines aber, was einem großen Teile des Volkes bisher lange fehlte, lehrt nun von selbst zurück. Die Einfachheit und Schlichtheit unserer Altvordern, in der wir weiterleben sollten. Alles unangenehm und ungünstig ins Auge fallende wird diese Zeit abwerfen. Meine Herren! Lassen Sie uns dahin wirken, unsern heimkehrenden Kämpfern sagen zu können: Was Ihr bei Euerm Abschiede an Liebeswertem zurückließet, Ihr findet es wieder, wie vorher. Wir haben gesorgt und sind nicht müßig gewesen. Und wer nicht heimkehrt, dessen Angehörige sollen ebenfalls nicht empfinden, daß der Ernährer ihnen in der Hilfe fehlt, wenn auch sonst sein Verlust unersetzbar ist. Wirten wir auf dem beschrittenen Wege weiter, es wird vielen ein Segen, uns allen hohe Genußung bringen. (Lebhafter Beifall.)

Nachdem der Vorsitzende im gleichen Sinne einige Schlussworte an die Versammlung gerichtet hatte, ging dieselbe nach Abfindung des Liedes „Deutschland, Deutschland, über alles“ auseinander.

Gefangene Belgier auf dem Herforder Bahnhof.

Unter dieser Überschrift schreibt uns ein Freund unseres Blattes folgendes: Herford, den 17. Aug. Eben läuft ein Zug ein, als ich gerade aus der Kurfürstenstraße auf den Bahnhofspatz trete. Plötzlich beginnen alle zu laufen: Mädchen, Frauen, Knaben, Männer, — alles rennt dem Bahnhofsgelände zu, um entweder von der großen Treppe aus auf die Bahnsteige sehen zu können oder um am Bahnhofsgelände vorbei in der Richtung nach dem Kleinbahnhofe zu auf dem ziemlich hoch gelegenen Wege dicht am Bahnkörper einen guten Platz zu erhalten. Denn der Zug bringt gefangene Belgier. Als ich auf dem Bahnsteig 2 ankomme, hält dort ein langer Zug von Viehwagen; ungefähr in der Mitte der Reihe ist ein Wagen mit Abteilen 3. und 2. Klasse. Alle Türen der Viehwagen sind nach der Seite des Bahnsteiges zu fest zugemacht; nur rechts und links von den breiten Türen sind oben die rechteckigen, ziemlich schmalen Öffnungen, durch die man in den Tagen der Soldatenbeförderung die Köpfe der Pferde sah, die zur Grenze gebracht wurden. Jetzt erscheinen in diesen Öffnungen die Köpfe der gefangenen Belgier. Die meisten tragen Feldmützen, die den Feldmützen unserer Soldaten einigermassen ähnlich sehen; an den belgischen Feldmützen haben wir Nummern: 12, 14 u. a. Ihre Bedeutung kenne ich nicht. Einige der Gefangenen haben auch gewöhnliche Zivilmützen, einige tragen schmale oder breitere gelbe Streifen auf den Ärmeln, vielleicht sind es Unteroffiziere. Ich gehe am Zuge hinunter, um mir die Gefangenen anzusehen: jüngere und ältere Gesichter drängen sich fast in jeder Öffnung, fast alle unrasiert, stülpig, schmugig. Einige Gefangene rauchten und schienen durchaus zufrieden zu sein; einige sahen ernst aus, und manche blickten finster und grimmig darin. Fast aus jeder Öffnung hält man eine Feldflasche oder einen Teil des Kochgeschirrs, und bereitwillig füllt jeder der auf dem Bahnsteig anwesenden Bahnbeamten und übrigen Personen die Gefäße mit frischem Wasser. Auch ich beteilige mich daran. Zu dem bei dem Wassertrank neben mir stehenden Bahnbeamten sage ich: „So sind wir alle gern bereit, den Gefangenen ihr Los zu erleichtern; aber wer weiß, was für Kerlen wir da einen Dienst leisten! In wie scheußlicher und bestialischer Weise hat die belgische Bevölkerung unsere Truppen menschlins niedergemacht! Dennoch wollen wir die Gefangenen hier menschlich behandeln, nicht um ihrer, sondern um unsern Willen.“ Der Beamte nickt ernst. Indem wir zu den Wagen zurückgehen, höre ich im Vorbeigehen, wie mein Nebenmann einen Gefangenen fragt, wo er zu Hause sei. „Ni... verstoh“ lautet die Antwort, die mit den entsprechenden Mienen und Bewegungen des Kopfes und der Schulter begleitet wird. Da frage ich den aus dem nächsten Wagen herausschauenden Gefangenen, dem ich sein mit frischem Wasser gefülltes halbes Kochgeschirr zurückreiche, wie alt er sei. „28 Jahre“ antwortet er sofort auf Deutsch. „Wo kommen Sie denn jetzt her?“ „Aus dem Sennelager“, sagt der erste ruhig und freundlicher, der mir wohl für das frische Wasser dankbar war. „Wir machen den Franzosen Platz, die Franzosen sollen nach der Seime“ setzt ein anderer gefangener Belgier hinzu, der auch mit seinem Schicksal ganz zufrieden zu sein schien. „Wohin müssen Sie jetzt?“ „Nach Munster, ist das noch weit?“ „Es geht noch eine ziemliche Strecke.“ „Wo sind Sie gefangen genommen?“ „Bei Lüttich.“ Kaum fällt das Wort, so sagt der Mann, der dicht daneben aus derselben Öffnung den Kopf steckt: „Lü-lü-lü-lü“ und macht dazu ein so grimmiges Gesicht, daß seine Wut auf weite Entfernung zu erkennen gewesen wäre.

Unter den vielen Köpfen habe ich auch einen blonden gesehen, alle anderen hatten dunkle Augen und schwarzes Haar; der blonde Mann trug einen Kneifer und war der einzige, der den Eindruck eines wenigstens etwas gebildeten Mannes machte; alle anderen sahen, wenn nicht vollkommen, so doch mehr oder weniger minderwertig aus. Als der Zug vorbeifuhr, glaubte ich in einem Abteil 2. Klasse Mäßen von Offizieren zu sehen, ob gefangene belgische Offiziere in dem Zuge waren, vermag ich jedoch nicht mit Sicherheit zu sagen.

An den Wagen standen noch die Zeichnungen und Aufschriften unserer Soldaten: „Jeder Schuß — ein Kuss“ usw. usw. Der Zug rollt davon; er bringt alle, Schuldige und Unschuldige, Verbrecher

und Gute, in die sicher bewachte Gefangenenzucht. Ein Bekannter, der unter den Zuschauern auf dem Wege nach der Kleinbahn zu gestanden hatte, erzählte mir, einige gefangene Belgier hätten die Zunge ausgesteckt, Rasen gemacht und auch sonst ihrem Kerger Ausdruck gegeben. Ich habe wohl beobachtet, daß sich die Gefangenen durchweg ruhig und ordentlich verhielten.

Hatte ich bei diesem Zuge mit belgischen Gefangenen nur die Köpfe der Gefangenen sehen können, so hatte ich bei dem 2. Zuge, der etwa 1½ Stunde später einlief, mehr Glück. Ich war auf den anderen Bahnsteig gezogen und konnte nun durch die geöffneten Türen in die Viehwagen hineinschauen. Bei jeder Öffnung lag fest in halber Höhe der Tür eine Querstange. Dahinter standen oder saßen in jedem Wagen 3 von unsern Soldaten in voller Rüstung und mit aufgezogenem Seitengewehr. Hinter diesen Bewachungsmannschaften standen, saßen oder lagen die gefangenen Belgier. Manche waren kräftige Gestalten, in denen vielleicht gute oder doch brauchbare Soldaten stecken mochten, manche aber hatten ein wenig soldatisches Aussehen. Wieder dieselben struppigen, ziemlich schmugigen Gesichter mit dunklen Augen und dunklem Haar, einige gelassen und scheinbar ganz zufrieden, manche ernst, manche finster. Auch einen gefangenen Zivilisten bemerkte ich, vielleicht sind mehrere darunter.

Da kommt in dem schmalen Raum zwischen den Trittbrettern des Zuges und dem Seitengitter zwischen den Geleisen ein belgischer Gefangener, hinter ihm schreitet ein preußischer Leutnant. Als sie an mehreren Wagen vorbei gegangen sind, ertönt ein kurzes, schneidendes „Halt“, das der Belgier nicht sofort beachtet; da schreit es ihm aus dem nächsten Wagen ein preuß. Soldat mit aufgezogenem Seitengewehr entgegen; nun macht der Gefangene halt und muß in den Wagen einsteigen, vor dem er steht. Als der Leutnant zu seinem Abteil zurückgeht, spricht ihn einer von unsern Bewachungsmannschaften an, der Leutnant macht eine zustimmende Handbewegung, und aus dem Wagen tritt ein belgischer Gefangener. Mit seinem langen, tief hinab reichenden Rock, dem struppigen Gesicht, seiner unschönen Feldmütze, seiner Bein- und Fußbekleidung und mit seiner ganzen Haltung macht er einen ziemlich kläglichen Eindruck; er muß vor dem Leutnant hergehen; er hinkt. Auf ein kurzes, schneidendes „Halt“ bleibt er stehen; er darf in ein Abteil 3. Klasse einsteigen.

Unsere Bewachungsmannschaft — soweit ich darauf geachtet habe, waren sie alle 158er; alle waren augenscheinlich Reservisten oder Landwehrlente; an der Hand des einen bemerkte ich den Chering — schienen ganz unbeforgt zu sein und gar nicht daran zu denken, daß sie von den 15—20 Gefangenen, die nach meiner Schätzung in jedem Wagen von nur 3 unserer Soldaten bewacht wurden, vielleicht sich ausfallen und überwältigt werden konnten. Sie saßen, das Gewehr zwischen den Knien, oder standen, das Gewehr vor oder neben sich, äßen, unterhielten sich und drehten den Gefangenen den Rücken zu. Sie waren sich wohl bewußt, daß der Anblick des Robens, des aufgezogenen, scharf geschliffenen Seitengewehrs, des geladenen Gewehrs und vor allem der strammen Gesichter unserer Soldaten genügt, die Gefangenen im Zaume zu halten, um so mehr, als die Gefangenen wohl wissen, daß mit ihnen bei Widerstande oder gar bei Angriffen kurzer Prozeß gemacht wird.

Unsere Soldaten wurden von den Damen und Herren des roten Kreuzes alles gereicht, was sie wünschten: Postkarten, Getränke, Zigarren, Butterbrote und dergleichen. Einer unserer Soldaten gab auch einige Butterbrote weiter an Gefangene. Das war eine Art der Aufnahme, die unseren Soldaten sowohl wie den Gefangenen zuteil wurde, über die man sich nur freuen kann. Auch die Gefangenen haben Anspruch auf menschliche Behandlung; es muß ihnen ausreichend zu essen und zu trinken gegeben werden; aber man braucht sie nicht gerade mit Kuchen und Schokolade zu füttern oder gar mit Blumen u. dergleichen Freudenlichkeiten auszuheilen, wie das leider anderswo von ehrverehrten deutschen Frauen und Mädchen geschehen ist. Ihre Namen sollten aller Welt zum Spott und Hohne bekannt gegeben und an den Pranger gestellt werden! Mehr als Wasser und einfaches Essen haben wahrlich die Angehörigen eines Volkes nicht verdient, das sich in solcher aller Menschlichkeit hohnsprechenden Weise an unsern Soldaten, Gefangenen, Verwundeten und Verletzten vergangen hat! Sie müssen erfahren, daß sie auf Mitle nicht mehr zu rechnen haben, daß wir Deutsche ein Volk sind, in dem neben edelster Menschlichkeit Ordnung, Recht, Sitte, Strenge walten. Auch diese Gefangenen machen denselben Eindruck wie die in dem ersten Zuge, einige schienen sich ganz wohl, sicher und versorgt zu fühlen; andere blickten finster darin, andere gaben sich nicht die geringste Mühe, ihren Kerger und Haß, ihren Groll und ihre Wut zu verbergen. Haben nicht auch diese Gefangene zu Eltern, Geschwister, Weib und Kinder und andere, die jetzt in banger Sorge um sie leben? Mag nicht auch unter diesen Gefangenen der eine oder der andere unschuldig und gut sein? Im Dienste seines Vaterlandes hat er sein Blut einsetzen müssen; jetzt ist er hier, und vor ihm blühen die aufgezogenen Seitengewehre! Es ist ein eigenartiges Gefühl, das einen durchzieht, wenn man in einem solchen Wagen mit Gefangenen und bewaffneter Bewachung blickt! Aber hier ist nicht Zeit und nicht Platz zu gefühlsmäßigen Betrachtungen, hier müssen alle feineren Regungen menschlichen Empfindens

Schonet

In welcher der letzten Krieges der Norddeutsch geliebt. Vor al in diesem Herbst diesen Futtermitte wendigkeit eintr mangels zu vernüßige Ausnukun Futtermenegen, z. Mägenzuderfabri. Zeile der Zude getradmeten Zust. Mägen und Kar. Zeile der zu e. Jahres. Durch diesen Verluste. der frischen Ka. ratheten, einge. Deutschland jäh. nachhollig aus. Dergende A. schließung des

ste Gefangenschaft. Die Gefangenen auf dem Feld sind in der Regel in Gruppen von 10 bis 20 Mann zusammengefaßt. Die Gefangenen sind in der Regel in Gruppen von 10 bis 20 Mann zusammengefaßt. Die Gefangenen sind in der Regel in Gruppen von 10 bis 20 Mann zusammengefaßt.

Der Krieg mit seinen bluttriefenden Waffen fordert sein grausiges Recht! „Es herrscht der Streit, und nur die Stärke siegt!“ Als der Zug aus dem Bahnhof rollte und ich dabei noch einmal die Gefangenen mit den fast durchweg schwarzen Augen und dem meist schwarzen Haar betrachtete, fiel mir auf, daß die meisten von ihnen doch ziemlich klägliche Gestalten waren. Nur wenige waren blond; und doch fliekt in den Augen der meisten Belgier mehr oder weniger das blutige Blut. Als ich an dem Zuge entlang sah, dachte ich mir bei dem Anblick dieser fragwürdigen Leute: Also das ist das Gefindel, mit dem sich unsere braven Truppen schlagen müssen! Nein, werer damit unsere herrlichen Jungen, unsere kräftigen Männer, unsere stämmigen Reservisten und Landwehrleute in ihrer sauberen und vorzüglichen Kleidung und Ausrüstung vergleicht — nein, ein Vergleich ist garnicht möglich! Wie mögen wohl die Belgier und Franzosen staunen, wenn bei ihnen einmal ein Zug mit deutschen Gefangenen einlaufen sollte! Sie werden es nach all den Lügen, die über uns geistlich verbreitet worden, für ein wahres Wunder halten, wie alle unsere Soldaten auf so gute geformt und ausgerüstet und auf das vorzüglichste ausgebildet sind, lauter frische, stamme, tüchtige, kluge, anständige, höfliche, freundliche Menschen! Wer sich überzeugen will, wie sehr wir Grund haben, auf unser Heer, auf seine Einrichtung und Leitung, auf seine Ausrüstung und Ausbildung, auf seine Leistung und Tatkraft, ja fast über jeden einzelnen Mann stolz zu sein, der sehe sich einmal einen solchen Zug mit feindlichen Gefangenen an. Die Kieselsteinen, die wir für unser Heer immer schon, besonders aber in letzter Zeit ausgegeben haben, sind wirklich keine Verschwendung gewesen, nein sie waren bitter nötig, das fühlt jetzt jeder von uns, und sie sind aufs beste und vorzüglichste angewandt, davon hat jetzt jeder die handgreiflichsten Beweise. In diesen Tagen der äußersten Spannung auf die kommenden schweren Ereignisse gibt sich ein Anblick unserer Truppen und der von den feindlichen Gefangenen das beruhigende und sichere Gefühl: Lieb Vaterland, magst ruhig sein! Sollten auch, was in jedem Kriege vorkommt, einzelne Niederlagen ertragen werden müssen — der Ausgang des Kampfes kann, wenn nicht alles trügt, nicht zweifelhaft sein. An deutschen Weisen wird noch die Welt geneisen. Darum für unser herrliches Heer, das unser Schütz und Erretter unser Befreier aus der Not ist, jetzt und in alle Zukunft alles! Kein Opa ist dafür zu hoch!

Pflanzt Gemüse!

Pflicht eines jeden Gartenbesizers ist es, mitzuwirken an der Versorgung der im Felde stehenden Arme und besonders der mit verwundeten gesüllten Lazarette mit frischem Gemüse. Viele Stellen in den Gärten sind jetzt abgeerntet und bleiben gewöhnlich dann unbebaut liegen. In diesem Jahre darf das nicht geschehen. Jedermann trägt ein Scherlein zur Verteidigung des Vaterlandes bei, wenn er sich der nochmaligen Mühe der Bestellung solcher freiliegenden Stellen unterzieht und die Ergebnisse den eingerichteten Sammelstellen zur Verfügung stellt. Nachstehend seien die Gemüsearten aufgeführt, die noch eine Ernte versprechen: Spinat, dunkelgrüner spät aufsteigender, Kapuziner (Feldsalat), Radies, Stilmus, weiße Rüben (Topferrüben), durch sofortige Ausfaat; Kohlrabi (Bollat), brauner Kohl, Schneefohl, Grünfohl, Porree, Kopfsalat (Tropfopf), Endivien und Stedraben (Hoffmanns gelbe) durch sofortiges Auspflanzen. Dünungen dieser Gemüse vor dem Auspflanzen und nach 4 Wochen mit leichtlöslichen Stickstoffdüngemitteln wie Jandse und Chilisalpeter fördern das Wachstum und sichern die Ernte. Die kleine Mühe wird jedem die Befriedigung geben für die Verteidigung des Vaterlandes mitgewirkt zu haben. Die schon vorhandenen Kulturen müssen durch sehr fleißiges Weiden, Düngen und Hacken soviel wie möglich gefördert werden. Diese Ratsschläge der Geschäftsstelle des Obstbauverbandes für Westfalen und Lippe werden gewiß die Beachtung finden, die sie verdienen.

Schonet die Futtermittel und Viehbestände.

In welcher Weise sich die deutsche Landwirtschaft der jetzigen Kriegslage anpassen könnte, darüber wird in der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung Näheres ausgeführt. Vor allem wird darauf hingewiesen, daß noch in diesem Herbst Ertrag für den Ausfaat an ausländischen Futtermitteln geschafft wird, damit nicht die Notwendigkeit eintritt, unsere Viehbestände wegen Futtermangels zu vermindern. Dies kann geschehen durch sorgfältige Ausnutzung der vom Sachfruchtbau gelieferten Futtermengen, durch Einschränkung der Spiritus- und Alkoholverfabrikation und durch Verfüttung eines getrockneten Zustandes, durch umfangreiche Trocknung des Heues und Kartoffelkrautes und eines möglichst großen Teiles der zu erwartenden großen Kartoffelernte dieses Jahres. Durch die Kartoffeltrocknung können die bedeutenden Verluste, die bei der gewöhnlichen Aufbewahrung der frischen Kartoffeln durch Veratmung und Fäulnis entstehen, eingeschränkt und die Erntemengen, die sich in der Zukunft jährlich auf zirka 40 Millionen Doppelzentner belaufen, für die menschliche und tierische Ernährung ausgenutzt werden. Weiter wird gesagt: Dringende Pflicht der Landwirtschaft ist es, eine Verflechtung des Viehbestandes zu vermeiden. Namentlich dürfen Milchkuhe und Zuchtschweine oder gesunde Kühe nicht vorzeitig zu Schlachtzwecken abgetrieben werden. Diese Tiere liefern bei normaler Winterfütterung bis zum richtigen Zeitpunkt ihrer Abchlachtung eine unverhältnismäßig größere Fleischmenge, als bei vorzeitiger Schlachtung.

Nicht nur im Feld und Stall hat weise Sparlichkeit und wirtschaftliche Rücksicht auf die Zukunft zu walten, sondern auch der Garten ist für die Zukunft von Obst und Gemüse sorgfältig auszunutzen. Alle nicht dem sofortigen Verbräuche dienenden Gartenfrüchte sollten, soweit irgend möglich, durch Trocknen oder Einkochen konserviert werden.

Der vorläufig nicht zu ersehende Mangel an Zuckertieren wird die diesjährige Feldbestellung außerordentlich erschweren. Um diesen die Ernte 1915 direkt gefährdenden Mangel zu überbrücken, muß jeder Kraftflug nutzbar gemacht werden. Kein vorhandener Flugmotor, Dampfzug oder elektrischer Zug darf auch nur einen Tag ungenutzt stehen. Kein Besitzer eines Kraftfluges darf bei besten Vermietung die jetzige Notlage durch übertriebene Forderungen ausbeuten. Eine solche Ausbeutung würde die Möglichkeit, die Volksernährung durch Erzeugung der Nahrungsmittel im Inlande zu sichern, schwer beeinträchtigen und zu ähnlichen Maßnahmen Anlaß geben, wie sie zur Bekämpfung des Wachstums mit Gegenständen des täglichen Bedarfs bereits erlassen sind.

Bei dem gesteigerten Bedarf und den verminderten Arbeitskräften ist, wie die obige Mahnung zum Schluß bemerkt, die äußerste Anspannung geboten, um alle landwirtschaftlichen Erzeugnisse möglichst reiflich und in guter Qualität zu gewinnen und dem Verbrauch so reichlich und vollkommen wie möglich zuzuführen, ferner aber auch, um für 1915 und 1916 eine weitere Steigerung der Produktion zu erstreben und vorzubereiten. Man darf erwarten, daß diese offenbar aus dem preussischen Landwirtschaftsministerium herrührenden Winke in allen landwirtschaftlichen Kreisen sorgfältig beachtet werden.

Ein echtes deutsches Wort! Freiherr von Bismarck, der frühere kommandierende General des 7. Armeekorps, hat als stellvertretender kommandierender General in Münster die Militärgewalt im Bereiche des 7. Armeekorps übernommen und anlässlich eines Spezialfalles, nach welchem sich eine Artilleriemerkwürdige weigerte, sozialdemokratische Arbeiter einzuführen, einen Korpsbefehl erlassen, wonach derartige Unterführer ausgeschlossen sein sollten. Grad und absolut ehrlich nennen sozialdemokratische Blätter diese Art der Auslegung einer entsprechenden Anweisung des Kaisers. Und wir stimmen ihnen darin von Herzen bei. Keine Unterführer der Partei im Dienste des Königs! Als echtes deutsches Manneswort steht in dieser Hinsicht der Korpsbefehl der stellvertretenden kommandierenden Generals da.

Zum Oberlehrer an der Landwirtschafts- und Realschule hier ist der bisherige wissenschaftliche Hilfslehrer Dr. Albert Burchardt in Gasse ernannt.

Im Vorbildlichen Fleiß legte der beim Mechaniker Albert Biermann, hier, Waltherstraße 62 beschäftigte Lehrling August Kamp am 2. d. M. an den Tag. Nachdem er auf Grund zweijähriger Lehrzeit in Münster seine fachmännische Prüfung vor einer dazu bestimmten Kommission von Regierungsvertretern und Sachleuten mit dem Prädikat „sehr gut“ bestanden hatte, legte er nunmehr mit gutem Erfolge in Minden das theoretische Examen ab und erwarb sich dadurch die Berechtigung zum einjährigen-freiwilligen Dienst. — Zur Nachahmung empfohlen!

Die geistige Rüstung des Vaterländischen Frauenvereins vereinigte im Evangel. Vereinshaus wiederum eine große Anzahl hilfsbereiter Frauen und Mädchen, die sich bereitwillig in den Dienst des Vaterlandes stellten, indem sie für unsere gefunden und frischen Soldaten allerlei praktische und willkommene Dinge verfertigten. (Strümpfe, Fußlappen, Binden, Hemden, Charpie usw.) Es ist herzerhebend den Eifer zu beobachten, mit dem alle ihr Werk anfassten. Herr Pastor Wilmanns verfürzte den rüstig Schaffenden die Zeit durch allerlei zeitgemäße Winke und Erläuterungen. Sehr aufmerksam wurden vor allem die von ihm verlesenen Feldbriefe angehört.

Die Krieges-Verstärkung für die sämtlichen evangel. Gemeinden der inneren Stadt gemeinsam findet heute, Dienstag, abends 8 1/2 Uhr, in der Neustädter-Johanniskirche statt.

Der Gefangenenverein „Einigkeit.“ Im Zeichen des Krieges stand die am Sonntag abgehaltene außerordentliche Versammlung des Vereins. Die Teilnahme an einem Wohltätigkeitskonzert mußte, da viele Mitglieder im Felde stehen, abgelehnt werden, doch wurden 30 M zur Unterstützung der Angehörigen ins Feld berufener Mitglieder und 20 M für den Verein freiwilliger Kriegsteilnehmer bewilligt. Ein langjähriges Mitglied, zugleich Kriegsveteran, stiftete in anerkennenswerter Weise einen weiteren Betrag. Die Gefangenenstunden fallen bis auf Weiteres aus.

Die patriotischen Bilder. Allenthalben treten jetzt die patriotischen Bilder in Schaufenstern und Lokalen wieder in den Vordergrund. Vielerorts hat man sie frisch geschnitten. So prangt u. a. im Eingang des Lichtspielhauses „Wittke“ ein farbenprächtiges Bildnis unseres Kaisers, umgeben von sämtlichen Bundesfürsten. Es stammt aus dem Verlage der „Herforder Zeitung für Stadt und Land“ und findet allseitige Beachtung.

Seht die Zeitungen auf! In unseren jetzigen Zeitläuften, wo sich Ereignisse von weittragender Bedeutung abspielen, behält die Tageszeitung in höherem Maße mehr als bloß Tageswert und gibt in fortwährender Reihe eine klare Uebersicht über den Verlauf des Krieges auf den verschiedenen Schauplätzen. Ganz besonders dürfte es die demnachst bei uns eintreffenden Krieger sehr interessieren, den Gang der Ereignisse zu studieren. Und das kann ihnen vorläufig nur die Tageszeitung bieten. Darum nochmals: Seht Euch die Zeitun-

gen auf! Diese werden zweckmäßig in jedem Monat zusammengeheftet und können so auch gut verwahrt werden.

Aufgehobener Markt. Der auf den 10. und 11. September d. J. festgesetzte Westfälische Zuchtviehmarkt in Hamm und die auf den 27. und 28. September d. J. angelegten Leistungsprüfungen des Westfälischen Pferde-Stammbuches in Warendorf finden des Krieges wegen nicht statt.

Ermittelte Langfinger. Ermittelt wurden die Diebe, welche in der Nacht zum 16. dieses Monats beim Wirt Bücking, Stiftberg, Einbruchdiebstahl verübt hatten. Es handelt sich um zwei Personen, von denen eine bereits festgenommen und die andere inzwischen flüchtig geworden ist.

Am Ennigloh.

Ennigloh, 17. August. Gestern nachmittag um 5 Uhr fand im Vereinslokal eine Generalversammlung mit der Tagesordnung: „Unterstützung bedürftiger Familien der Kameraden, welche zur Fahne einberufen sind.“ statt. Es wurde einstimmig beschlossen, Unterstützungen bis zur Höchstsumme von 2500 M zu bewilligen. Es werden bezahlt an Frauen 150 M und für jedes Kind 50 Pfg. die Woche, welche Beträge 14 Tage im Voraus verausgabt werden. Der Beschluß wird mit Freuden begrüßt werden.

el Bünde, 18. August. Feuer entstand gestern abend 9 Uhr auf bisher unaufgeklärte Weise in der Wagengaberei von Fr. Heermeyer, Bahnhofstraße. Durch den Wind begünstigt, fand das Feuer reiche Nahrung in den aufgestapelten Hölzern und fertigen Wagen. Der freio. Feuerwehrgang es dennoch den Brand auf seinen Herd zu beschränken, jedoch die Nachbarhäuser verschont blieben.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Sippische Fürstentümer.

Detmold, 17. August. Die Beisehung der Leiche des beim Sturm auf Lüttich gefallenen Prinzen Friedrich Wilhelm zur Lippe soll auf Befehl des Fürsten Leopold zur Lippe im Mausoleum am Büdenberge bei Detmold erfolgen. In diesem sind auch die sterblichen Ueberreste des Fürsten Waldeemar und des Fürsten Alexander beigesetzt, während sich die Beisehungsstätte der jetzt regierenden fürstlichen Familie in der neuen reformierten Kirche in Detmold befindet. Prinz Friedrich Wilhelm zur Lippe war geboren am 16. Juli 1858 in Schloß Neudorf bei Detmold. Sein Vater war Graf Julius, ehler Graf und Herr zur Lippe-Biesterfeld, seine Mutter Gräfin Adelsheide v. Castell. Vermählt mit Mechthild am 10. Januar 1895 mit der Gräfin Gisela zu Hensburg und Büdingen waren dem hohen Paar drei Kinder beschieden. Prinzessin Calixta, geb. 14. Oktober 1895, Prinzessin Barbara Eleonore, geb. 30. Januar 1897 und Prinz Simon Casimir, geb. 24. Sept. 1900.

Bad Rothenfelde, 16. August. Die Rothenfelder Saline, Akt.-Ges., zu Bad Rothenfelde bei Burg stellte ihr neu eingerichtetes Kurhotel mit etwa 150 Betten als Kriegslazarett zur Verfügung. Außerdem stellte sie 100 000 M zu Verpflegungszwecken bereit.

Osnabrück, 14. Aug. Der erste Transport gefangener Franzosen, etwa 700 an der Zahl, passierte in der verflochtenen Nacht den Osnabrücker Hauptbahnhof. Die Gefangenen, Soldaten des 40. französischen Infanterie-Regiments, wurden in zwei Zügen befördert; ihr Ziel dürfte Münster sein. Die Kleidung der Gefangenen bestand fast durchweg in einem sehr vernachlässigten und für den Felddienst ungenügenden Zustand, ganz im Gegensatz zu der Sauberkeit und Vollständigkeit der deutschen Uniform. Von der übertriebenen Humanität des deutsch-französischen Krieges der 70er Jahre sind wir anscheinend glücklich befreit; es fiel allgemein auf, daß auf dem Hauptbahnhofe die Gefangenen zuerst den deutschen Transportführern und dann erst den französischen Gefangenen gerecht wurden. 1870/71 soll es bekanntlich vielfach umgekehrt gewesen sein.

Osnabrück, 16. August. Ein schönes Vorbild von Opferfreudigkeit gibt Freiherr v. Korff in Eutthausen. Er hat sein Gut Eutthausen, die Gebäude mit vollem Mobilar, die großen Gartenanlagen und die prächtigen Waldungen dem Roten Kreuz zur Verfügung gestellt. Freiherr v. Korff zieht als Georgsritter mit seiner Gemahlin nach München.

Düsseldorf, 14. Aug. Schwere Strafen verhängte das Bezirks-Kriegsgericht heute gegen vier Personen, die in der Nacht zum 7. August den Kaffee eines hiesigen Abzählungsgeschäftes auf der Straße überfallen, und seiner Barockschätze in Höhe von 260 Mark beraubt hatten. Es wurden verurteilt der Arbeiter Josef Meyer zu 5 Jahren Zuchthaus, der Arbeiter Franz Feiden zu 4 Jahren, der Arbeiter Theodor Müller zu 3 Jahren und der Arbeiter Heinrich Sandten zu 1 Jahr Gefängnis. Der Richter habe gegen die drei Erstgenannten je 8 Jahre Zuchthaus beantragt.

Kassel, 16. August. Der Magistrat bewilligte 500 000 M zur Unterstützung der Hinterbliebenen der Kriegsteilnehmer.

Frankfurt a. Main, 17. Aug. Der Verwaltungsrat des Verbandes der Metallindustriellen in Frankfurt und Umgebung hat in einer am 16. August stattgefundenen Sitzung auf Anregung des Vorsitzenden einstimmig beschlossen, aus Verbandsmitteln den Betrag von 200 000 Mark für Kriegsunterstützungen für Familien der zu den Waffen Einberufenen, wie auch durch etwaige Betriebsstörungen beschäftigungslos gewordene Arbeiter seiner Verbandsfirmen, sowie für die Zwecke des Roten Kreuzes und der städtischen Fürsorge zur Verfügung zu stellen.

Berlin, 17. Aug. Der Arbeiter Max Schulze aus Fürstentum war nach Abholzung seiner Dienstzeit in Deutschland Werbende der Fremdenlegion in die Hände gefallen. Er diente 4 Jahre lang in der Fremdenlegion und als er jetzt von dem Ausbruch des großen Krieges

erfuhr, unternahm er einen verwegenen Fluchtversuch, der auch gelang, um als Vaterlandsverteidiger gegen die Franzosen kämpfen zu können. Schulze ist aus der Legion geflüchtet und, wie er seinen in Fürstentum wohnenden Angehörigen mitteilte, glücklich entkommen. Er hat sich als Kämpfer der deutschen Armee zur Verfügung gestellt.

Kaiser Wilhelm.

Melodie: Prinz Eugen der edle Ritter.

Kaiser Wilhelm fuhr ganz friedlich kühn vom Nordcap, fuhr dann südlich seinen Kurs hin nach Berlin. Auf der Höhe von Jütland war es, wo er mal im Lauf des Jahres ruht von des Regierens Mühen.

Da naht sich dem edlen Preußen Der Beherrscher aller Reußen. Nicht mit Mann und Ross heran. An die Deutsche Grenze stellt er Viel Kofaken-Regimenter. An die dreimal 100 000 Mann.

Wilhelm spricht: „Was soll das heißen?“ Und der Herrscher aller Reußen. Darauf traulich zu ihm spricht: „Oesterreich will ich verderben, Weil es meine lieben Serben Jetzt so schmählich hat betrogen.“

„Sei so gut, interveniere, Daß der Friede wiederkehre, Und laß die Waffen ruhn. Wenn Dein Friedenswort gelingen, Werden Moskowiter Jungen Laut verkünden Deinen Ruhm.“

Wilhelm spricht drauf zu dem Reußen: „Nimmer kann ich gut es heißen, Daß Du Oesterreich bedröckst. Meinen alten Bundesgenossen Lieb' ich mehr, als wie Euch Russen Treu' ihm halten, das ist deutsch.“

Doch ich will den Streik Euch schlichten. Macht mir aber nicht Geschichten. „Oh die Sache ist vorbei. Darum sag' ich Dir, mein Nidel. Daß ich fasse Dich beim Nidel. Wenn ich höre Kriegesgeschrei.“

Als der Zar so war beschieden, Hoffte von Wilhelm nach den Frieden, Doch was nun folgt ist zu bunt, Denn der Zar läßt grunzig rufen Und er spricht für Land und Küsten Treulos aus Mobilmachung.

Die Kofaken, die Mongolen, Slawen, Finnen und die Polen, Alle rüden sie herbei; Auch der Franzmann rüdt sich wieder Und John Bull fährt's in die Glieder, Daß was zu verdienen sei.

Wilhelm spricht zu seinem Ennich: „Geh' mal hin und nimm' Dir Lüttich, Komm' dem Franzmann gleich zuvor.“ Ennich, ohn' sich zu bekümmern, Geht nach Belgien und rüdt gegen Lüttich gleich im Sturm vor.

Was uns Gott noch hat beschieden Bis zum segensreichen Frieden, Ruht allein in seiner Hand. Vater, gib uns Deinen Segen, Führe dem Siege uns entgegen, Schirm das Deutsche Vaterland.

1 km.

Montenegro.

Dunerkaffen Doria — Kriegserklärung Nitita! Junge, wo hast Du denn flüchten, D. wat frögg' id mi van Hiärten, Dat du Klaffer auf bist do!

Montenegro lüft un schlapp, Keile kriegte nich zu knapp! Up die haw' id män no luert, Et hätt warhaftig lange duert, Nu haolt still, id sin paraot!

Nitita, du olle Sümmer, Lachen daucht de düstern Rimmer. Dower binen dummen Snack! Hammelbeuwe — Lüsepad! Nietelkönig — Dämelack!

go 15. 8. 14.

Verantwortlich für Lokale, Minden-Ravensberg und Nachbarschaft: A. Pohlmeier, für den übrigen redaktionellen Teil: F. Kuhle, für Inserate: G. Bese, sämtlich in Herford.

Auch im Felde

wird die

Herforder Zeitung

für Stadt und Land

gern gelesen.

Wollen Sie Ihrem Angehörigen eine Freude machen, geben Sie uns seine genaue Adresse an. — Wir senden unsere Zeitung für eine

monatliche Gebühr von

nur 50 Pfg.

jedem Kriegsteilnehmer t ä g l i c h nach. Verlag der Herforder Zeitung für Stadt und Land.



Die in der letzten Bekanntmachung der mit „Schmiede-Innung“ unterzeichneten Darstellung zwingt die Unterzeichneten zu einer wahrheitsgemäßen Klarstellung.

Wie die Schlosserinnung unter dem 17. August mit vollem Recht behauptet, ist der betreffende Artikel, dessen wirkliche Verfasser leicht zu raten sind, nicht vom Innungsvorstande, sondern bloß vom Obermeister unterschrieben worden, ohne die Mitglieder der Innung wohlweislich zu fragen. Zu dieser Zeichnung ist der Obermeister J. F. Quast allein nicht berechtigt. Wir sind wie die Mitglieder der Schlosser-Innung bereit, den wirklich geforderten Kriegsausschlag von ca. 40% schriftlich zu beweisen.

Gottlieb Nolting,
Otto Fleer,
Ludolf Höwener,
B. Wrobel,
J. A. Höwener.

Freitag, den 21. August 1914, nachmittags 3 Uhr
stattfindende

Tages-Ordnung

Stadtverordneten-Versammlung.

1. Mitteilungen.
2. Einführung des bisherigen Ratscherrn Böckelmann zum 2. Beigeordneten.
3. Vorlagen des Magistrats:
 - a) Bau des Entwässerungskanal für die neue Badeanstalt.
 - b) Ortsstatut der Stadt Herford über die Krankenversicherung der Hausgewerbetreibenden und ihrer hausgewerblich Beschäftigten.

Herford, den 15. August 1914.
Der stellvert. Stadtverordnetenvorsteher.
M o d e r s o h n.

Städt. gewerbli. Fortbildungsschule.

Der Unterricht in der Fortbildungsschule I und II wird stundenplanmäßig weitererteilt. Sämtliche Schüler, soweit sie nicht beurlaubt sind, haben die Schule zu besuchen. Anträge auf Befreiung vom Unterricht sind bei dem Leiter der Schule, Rektor Decius, anzubringen.

Herford, den 17. August 1914.
Der Magistrat.

Handelsregister des Königl. Amtsgerichts zu Herford.

In das Handelsregister, Abteilung A, ist bei der Firma **Emil F. Grohmann in Enger i. W.** (Nr. 400 des Registers) am 13. August 1914 folgendes eingetragen worden:
„Der Ehefrau Kaufmanns Grohmann, Frieda geb. Hüllinghorst zu Enger i. W. ist Procura erteilt.“

Barlens elegant eingerichteter
Frisiersalon am Platze
Gehrenberg 14.
peinlich saubere Bedienung.

Arbeiter und Arbeiterinnen
auf baumwollene Hosen finden sofort lohnende Beschäftigung bei
L. Elsbach & von Nordheim.

Bekanntmachung.
Alle Einjährig-Freiwilligen im Stadtkreise Herford, die sich bereits bei einem Truppenteile gestellt haben und einen Annahmeschein besitzen, haben sich unter Vorlage dieses Scheines unverzüglich zur Stammmrolle anzumelden und sich zu dem am

21. d. Mts., vormittags 6¹/₂ Uhr in Meckers Turnhalle hier, Elisabethstraße, beginnenden Aushebungsbesuche einzufinden.

Herford, den 13. August 1914.
Der Zivilvorsteher der Ersatzkommission des Aushebungsbezirks Herford-Stadt

Bekanntmachung.
Es wurden bei uns gemeldet: 1. als gefunden: 1 Kiste mit Gütern, 1 Pferdebedeckung; 2. als verloren: 1 Handwagen, Badeanzug, 1 Kapuze vom Wettermantel.

Herford, den 14. August 1914.
Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Den nicht zur Fahne einberufenen Volks- und Mittelschullehrern erwachsen aus der gegenwärtigen ersten Zeit gesteigerte Pflichten. Zwar werden zur Vertretung der im Heeresdienst befindlichen Lehrer, sofern von den Schulunterhaltungspflichten die erforderlichen Mittel bereitgestellt werden, auch verfügbare Schulanwärter, geeignete emeritierte Lehrkräfte und, soweit angängig, auch Schulanwärterinnen heranzuziehen sein; auch wird unter Umständen Halbtags-, in dringender Notlage auch Drittelsunterricht eingerichtet werden können. Gleichwohl wird umfangreiche, dazu häufig durch Zusammenlegung von Klassen erschwerte Vertretung zu leisten sein.

Hierzu kommt, daß unter der Schul- und schulfreien Jugend zurzeit viele der erzieherischen Leitung des Familienvaters entbehren, und daß in zahlreichen Fällen auch die Einwirkung der Mutter durch vermehrte Sorge um den Unterhalt der Familie beeinträchtigt ist. Daraus ergibt sich die dringende väterländische Pflicht aller Lehrer und Lehrerinnen, sich der Aufrechterhaltung erster Zucht unter der Jugend während des Unterrichts und auch außerhalb der Schule noch mehr als bisher anzunehmen, die in den Reihen der Jugendpfleger entstandenen Lücken auszufüllen oder für ihre Ausfüllung sorgen zu helfen, die Familien der ihnen anvertrauten Jugend, wo es nottut, zu beraten und erforderlichenfalls für ihre wirksame Unterstützung zu helfen.

Ich habe zu der bewährten Treue und Opferwilligkeit der Lehrer und Lehrerinnen das Vertrauen, daß sie auch diesen gesteigerten Pflichten im vollen Umfange werden zu entsprechen wissen.

Der Minister der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten.
v. T r o t t z u S o l z.

Bekanntmachung.

Um Einfuhr von Getreiden u. Benzin u. für die Heeresverwaltung wichtigen Materialien möglichst zu beschleunigen, werden die Postämter ermächtigt, Connossements auf diese Gegenstände — auch in fremder Sprache — nach Holland zu befördern, sofern ihre absolute Unverderblichkeit feststeht.

Die Postämter dürfen solchen Personen und Firmen, die einwandfrei sind und nachweislich für die Heeresverwaltung oder im öffentlichen Interesse wirksam sind, den telephonischen Fernverkehr gestatten.

Sämtlichen Behörden steht der telephonische Fernverkehr ohne weiteres zu.

Die Postämter dürfen ferner den Inhalt postlagernder Sendung nach Oeffnung und genauer Durchsicht bekannt geben, falls dieselben mit voller Sicherheit als harmlos erkannt sind.

Durch die Einberufung eines so großen Teiles der Arbeitskräfte zum Heere sind an vielen Stellen schwierige Verhältnisse entstanden. Ich ermächtige daher heute die Bezirkskommandos, bis auf weiteres die vorläufige Zurückstellung solcher Mannschaften der Landwehr 2 und des Landsturms zu genehmigen, deren Einstellung den Interessen der Heeresverwaltung zuwiderlaufen würde oder die im Staats- oder Kommunaldienst nicht ohne Schaden entbehrt werden können.

Der kommandierende General.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur Kenntnis gebracht.
Herford, den 14. August 1914.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zwecks Einrichtung einer Bibliothek für die hiesig selbst errichteten Reserve-Lazarette bitten wir unsere Mitbürger ihre verfügbaren und überflüssigen Bücher und Zeitschriften der Lazarettverwaltung zur Verfügung zu stellen.

Herr Prediger Goldmann, Komthurfstraße, ist bereit, Spenden dieser Art entgegen zu nehmen.
Herford, den 14. August 1914.

Der Vorsitzende
des Ortsvereins vom Roten Kreuz für den
Stadtbezirk Herford.
B u f f e, I. Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Die königliche Eisenbahnverwaltung hat in dankenswerter Weise einen großen Teil des früheren Darfopp'schen Grundstücks an der Bänderstraße zur Ausfaat und Anbau von schnell wachsendem Gemüse zur Verfügung gestellt. Das Gelände wird in Flächen von ca. 100 Quadratmeter kostenlos an hiesige Einwohner zum Anbau von Gemüse für die nächsten Monate überlassen. Meldungen werden im Rathaus 3, Zimmer Nr. 7, entgegengenommen. Die näheren Bedingungen werden dort bekannt gegeben.

Die Ueberlassung des Landes erfolgt in erster Linie an Familien, deren Ernährer ins Feld gezogen oder arbeitslos sind.

Herford, den 15. August 1914.

Der Magistrat.

Aufforderung.

Alle landsturmpflichtigen sowie freiwillig zum Dienst bereiteten Offiziere, Bediensteten und Vizebediensteten der Marine, soweit sie im Landwehrbezirk Detmold wohnen, haben sich innerhalb 48 Stunden beim unterzeichneten Bezirkskommando zu melden.

Detmold, den 17. August 1914.

Königliches Bezirkskommando.

Bekanntmachung.

Um die Uebelstände zu beseitigen, die sich bei der Kontrolle des Automobilverkehrs infolge über-eilten Gebrauchs der Schußwaffe gezeigt haben, bestimme ich nunmehr folgendes:

1. Es wird **verboten**, auf Kraftfahrzeuge überhaupt zu schießen.
2. Um die notwendige Kontrolle der im Korps-Bezirk verkehrenden Kraftfahrzeuge trotzdem mit Sicherheit vornehmen zu können, haben die mit dem Ueberwachungsdienst beauftragten Truppen und Sicherheitsorgane an zu diesem Zweck geeigneten Punkten Sperren einzurichten (Wagen, Balken, Eisenbahnschwellen u. dergl.) die unbedingt **nachts zu erleuchten** sind. Ich empfehle hierzu nicht die Hauptkreuzpunkte des Verkehrs zu nehmen, um diesen nicht unnötig zu stören. Vielmehr würden diese Sperren der Mehrzahl nach wohl auf den für den Automobilverkehr in Frage kommenden Wegen außerhalb der Ortschafte resp. am Eingange der Orte anzulegen sein. Der Ortsverkehr darf im allgemeinen nicht darunter leiden.

M ü n s t e r, den 14. August 1914.

Stellvert. Generalkommando des VII. Armeekorps
Der kommandierende General
F r e h r. v o n B i s s i n g.

Familienunterstützungen.

Die Familien der zur Verstärkung des Heeres oder der Flotte eingezogenen Mannschaften der Reserve, Landwehr, Ersatzreserve, Seewehr und des Landsturms erhalten im Falle der Bedürftigkeit Unterstützungen nach näheren Bestimmungen des Gesetzes, betreffend die Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften vom 24. Februar 1888 (R.-G.-Bl. S. 59).

Das gleiche gilt bezüglich der Familien derjenigen Mannschaften, welche zur Disposition der Truppenteile oder Marine- teile beurlaubt sind, derjenigen Mannschaften, welche das wehrpflichtige Alter überschritten haben und freiwillig in den Dienst eintreten.

Anspruch auf die zu gewährende Unterstützung haben im Falle der nachgewiesenen Bedürftigkeit:

- a) die Ehefrau des Eingetretenen und dessen eheliche und den ehelichen gleichig gleichlebende Kinder unter 16 Jahren, sowie b) dessen Kinder über 15 Jahre, Bewandte in aufsteigender Linie und Geschwister, insofern sie von ihm unterhalten wurden oder das Unterhaltungsbedürfnis erst nach erfolgtem Dienstentritt des Besoldeten hervorgerufen ist.

Unter den zu b) bezeichneten Voraussetzungen kann den Bewandten der Ehefrau in aufsteigender Linie und ihren Kindern aus früherer Ehe eine Unterstützung gewährt werden.

Entfernteren Verwandten, geschiedene Ehefrauen und unehelichen Kindern steht ein solcher Unterstützungsanspruch nicht zu. Unterstützungsanträge können im Rathaus 1, Elisabethstr., Zimmer Nr. 1, unter Vorlage des Familienbuchs und eines Ausweises über die erfolgte Einstellung des Einberufenen gestellt werden.

Der Ausweis wird im Mobilmachungsfall von dem Truppenteil, bei dem die Einstellung erfolgt ist, abgestempelt, von der Kriegsbeurteilung abgetrennt und den Unteroffizieren und Mannschaften auf Wunsch ausgereicht. Die Ueberendung des Ausweises an die unterstützungsbedürftigen Angehörigen liegt den Einberufenen ob.

Sollte der Ausweis bisher noch nicht vorliegen, so ersuchen wir, schleunigst für seine Beschaffung Sorge zu tragen.
Herford, den 8. August 1914.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Während des Krieges müssen alle überflüssigen Aufwendungen vermieden werden. Das gilt auch für den Kohlenverbrauch in den Elektrizitätswerken und Gasanstalten.

Ich richte deshalb an den patriotischen Sinn der Geschäftsleute die Bitte, alle Lichtreklamen und die oft übermäßig grelle Beleuchtung der Schaufenster auf ein bescheidenes Maß zurückzuführen, zumal ein geschäftlicher Erfolg während der Dauer des Kriegszustandes davon kaum zu erwarten ist.

Herford, den 11. August 1914.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Wirte während der Dauer des Kriegszustandes verpflichtet sind, den Wirtschaftsbetrieb um 10 Uhr abends zu schließen.

Ich erwarte, daß es nur dieses Hinweises bedarf, um die Wirte an die genaue Befolgung dieser Vorschrift zu erinnern. Sollten künftig noch Uebertretungen dieser Vorschrift vorkommen, so wird mit unabschließlicher Strenge vorgegangen werden.

Herford, den 10. August 1914.

Die Polizei-Verwaltung.

Aufforderung.

Infolge Allerhöchsten Orts ausgesprochener Mobilmachung werden

- 1) inaktive Offiziere, Sanitäts- und Veterinär-offiziere, Beamte und Unteroffiziere, welche noch nicht zu einer Verwendung bestimmt sind, aber sich freiwillig zur Verfügung stellen wollen,
- 2) diejenigen ehemaligen aktiven Unteroffiziere, die keine andere dienstliche Verwendung haben, aber sich freiwillig behufs Verwendung als Rekruten-Ausbildungs-Personal zur Verfügung stellen wollen,

ersucht, sich unverzüglich beim Bezirks-Kommando zu melden.

Detmold, den 10. August 1914.

Königliches Bezirks-Kommando.

Bekanntmachung.

Bis auf weiteres befindet sich der Bezirkskommandant von Freitag mittag ab bis einschließend Sonntagabend in Herford auf dem Büro des früheren Meldeamts zur Ausstellung und Entgegennahme von Meldungen.

Königliches Bezirkskommando Detmold.
v. der Landen
Major und stellv. Kommandeur.

Bekanntmachung.

Vorschnitter, der Ersatzreserve, Landwehr II. Aufstellung gelangt sind, haben entweder selbst oder durch Angehörigen sofort beim Bezirkskommando in Herford die gewünschte Bescheinigung zu beantragen. Eingehende Bescheinigungen sind durch die Verwaltung des Bezirkskommandos zu bestätigen und dem Bezirkskommando vorzulegen.
Detmold, 14. August 1914.

Königliches Bezirkskommando.

Bekanntmachung.

Diejenigen Personen des Benachteiligten, welche Krankheit pp. vom Truppenteil zurückgeführt haben, sind zur Einstellung gelangt sind, haben entweder selbst oder durch Angehörigen sofort beim Bezirkskommando in Herford die gewünschte Bescheinigung zu beantragen. Eingehende Bescheinigungen sind durch die Verwaltung des Bezirkskommandos zu bestätigen und dem Bezirkskommando vorzulegen.
Detmold, 14. August 1914.

Königliches Bezirkskommando.

Bekanntmachung.

Nach Ausspruch der Mobilmachung sind dem Generalkommando zahlreiche Gesuche industrieller und gewerblicher Unternehmungen um Genehmigung zur Beförderung unentbehrlicher oder leicht verderblicher Güter wie Kalk für Hochöfen, für Bäder usw. eingegangen.

Auf eine an die Eisenbahnabteilung des Königl. Großen Generalstabes gerichtete Anfrage wurde mitgeteilt, daß Material-Bahntransporte für private Grundbesitzer zu genehmigen seien. Die Entscheidung hierüber ist allein den zuständigen Kommandanturen überlassen, die für glatte Entwicklung der Mobilmachung und des Aufnahmeverfahrens verantwortlich sind.

Die Städteingefessenen ersuche ich, dem Generalkommando direkt an die für Herford-Stadt zuständige Linien-Kommandantur A in Hannover zu richten.
Herford, den 14. August 1914.

Der I. Bürgermeister.

Die Eisenbahn, Zimmer, Dachboden, Klempner- und Lichterarbeiten zum Neubau des Empfangsgebäudes und Lokomotivschuppens auf dem Kleinbahnhof in Herford sollen vergeben werden. Zeichnungen, Anbotungen und Ausführungsbedingungen liegen im Büro des Unterzeichneten zur Einsicht aus, wofür auch die Besichtigungsanträge gegen Erstattung der Schreibgebühren, solange der Vorrat reicht, abgegeben werden können.

Die Angebote sind verschlossen, mit einer den Inhalt bezeichnenden Aufschrift versehen, bis zum 25. August, vormittags 11 Uhr im Büro des Unterzeichneten einzulegen, zu welcher Zeit auch die Eröffnung der Angebote in Gegenwart der etwa erschienenen Interessenten erfolgen wird.

W. Köster,
Architekt B. D. A.

Erfahrener Buchhalter sucht für gleich oder bald eine Stelle.

evtl. zur Ausübung. Off. an H. L. 713 a. d. Gr. d. St.

Nichts anderes als feinste Süßrahm-Margarine, erseht beste Landbutter aus der Fabrik von J. Meyer Lippinghausen bei Herford.

Jeder Krieger kann sofort antreten

Feldpostbriefe, gel. geschl., mit anhängender Antwortkarte 100 Stk 4.— Mk. 50 " 2.50 "

Geschl. geschl. Stk 1.— Mk. 25 " 2.25 "

mit Antwortkarte gegen Voreinsendung franko. Nachnahme 30 Pfg. extra.

Wohnung zu vermieten, 5-6 Räume. Sämmlingerstraße 14a.

Geld auf Hypotheken geg. Wertpapiere und Mobilverpfändungen, erhalten reelle Personen jeden Standes, für Beamte, Militärs, Landwehr, 10 Jahren d. Detmold, Immobilien- und Hypotheken-Büro S. Brune.

Freiwilliger Feuerweh Herford, Donnerstag, 20. August, abends 8 Uhr

Uebung Der Hauptmann

Einfach möbl. Zimmer gesucht Offerten abzugeben in der Herforder Zeitung.

Beschwerden über unregelmäßige und unpünktliche Zustellung unseres Blattes bitten wir sofort an unsere Geschäftsstelle: Kennstr. 29/31 (Fernsp.) zu richten.

Verlag der Herforder Zeitung für Stadt und Land